

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 10

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hand als Träger der Sprache zu benützen; sie ist dem Gehörlosen psychologisch angemessen. In ihr kann er nicht nur seine Gedanken, sondern auch seine Gefühlswelt am besten zum Ausdruck bringen. Die Verständigung geschieht sehr rasch und mit großer Sicherheit, es gibt nicht so viele „Mißverständnisse“ wie bei dem recht schwierigen Ablesen. Die Gebärdensprache wird leicht erlernt und ist unter den Tauben eine internationale Sprache. Durch Verbindung mit dem Fingeralphabet können auch die größten sprachlichen Schwierigkeiten überwunden werden.

Nachteile:

1. Die Gebärdensprache ist nicht allgemein verständlich, sie ist auf den engen Kreis der Tauben beschränkt. Dies ist besonders im Berufsleben von großem Nachteil.
2. Durch die fehlerhafte Syntax der Gebärdensprache wird auch die Syntax der Schriftsprache nachteilig beeinflußt.
3. Den größten Schaden erleiden aber Sprechen und Ablesen. Wohl wird in einigen Klassen nur gesprochen und abgelesen. Doch da die gesamte Konversation außer der Schulstube in Gebärdensprache erfolgt, erhalten die Schüler nie genügend Fertigkeit in der Lautsprache, sie fühlen sich nie wohl darin, haben kein Vertrauen zu ihr. Die Lautsprache ist nur Schul-, aber nicht Lebenssprache.

Eine Sprache, der man aber nicht traut, in der man nicht sicher ist, wird im späteren Leben nicht gesprochen. Nur durch Anwendung und stete Uebung kann eine Sprache erlernt werden. Das aber fehlt gerade in diesen Combined-System-Anstalten. In Tat und Wahrheit herrscht da die Gebärdensprache vor. Die Erfolge in Lautsprechen und Ablesen sind verhältnismäßig recht gering. „Com-

bined“ ist ein trügerisches Aushängeschild und läßt falsche Schlüsse zu. Man glaubte den Anhängern der Oralmethode gegenüber verpflichtet zu sein, auch Lautsprechen und Ablesen einzuführen. Doch bei dem gegenwärtig bestehenden Combined System wird die Lautsprachmethode immer Stiefkind bleiben und nie befriedigende Erfolge zeigen.

Es sind vor allem 2 Gründe, die für Beibehaltung des Combined Systems verantwortlich sind.

1. Der Widerstand vieler Taubstummenvereine, die an ihrer alten „Sprache“ festhangen. Der Einfluß dieser Gehörlosenverbände ist recht groß.
2. Die Schwierigkeiten in Sprechen und Ablesen sind in der englischen Sprache bedeutend größer als in der deutschen. (Siehe Abschnitt Artikulation.)

Das Combined System versucht, 3 Fliegen auf einen Schlag zu fangen: man glaubt, alle 3 Hauptwege in der Taubstummenziehung (Gebärde, Fingeralphabet und Sprechen-Ablesen) gleichzeitig beschreiten zu können. Doch die Erfahrung hat gezeigt, daß dies nicht möglich ist, immer leidet Sprechen-Ablesen darunter, denn diese Kunst verlangt ungeteilte Arbeitskraft, ungeteilte Aufmerksamkeit. Man kann auf dem Gebiete der Spracherlernung bei Tauben nicht ungestraft zwei oder gar drei Herren dienen.

Dr. Goldstein schreibt: „Der Unterricht eines tauben Kindes in der Lautsprachmethode in der unmittelbaren Nähe von Schülern, die durch Gebärdensprache und Fingerzeichen unterrichtet werden, ist ein pädagogisches Unterfangen, das Lehrer und Schüler hemmende Fesseln anlegt.“

Ueber all diesem Methodenstreit darf man aber ja nicht vergessen, daß die unterrichtlichen und erzieherischen Erfolge in den Anstalten mit Combined System wohl so hoch sind als in den „Pure Oral Schools“.

Kleine Beiträge:

Die Jubiläumstagung des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

8./9. Oktober 1938 in Lausanne.

Mit Pestalozzi hat es angefangen. Moritz Javet sagt in seinem Schriftchen „Von unsren Vätern“: „Niemand vor ihm hat mit solcher Eindrücklichkeit die Macht des Wirtshauses und die Versumpfung durch den Trunk gezeichnet, wie dies im Volksbuche ‚Lienhard und Gertrud‘ geschehen ist.“ Dem Pädagogen folgte der Theologe, der Pfarrer Bitzius alias Jeremias Gotthelf, als er von den 5 Mädchen erzählte, die im Branntwein jämmerlich umgekommen. Heinrich Zschokke steht zwischen beiden mit seinem „Goldmacherdorf“ und mit seiner „Branntweinpest“. Das war also um die Wende des 18. Jahrhunderts, als man auf die alkoholische Gefährdung des menschlichen Kulturfortschrittes aufmerksam wurde, und je stolzer man auf den letzteren war, um so energetischer mußte man dem Fortschritt des Alkoholismus steuern. Vereine wie das Blaukreuz und der Gutttempelorden stemmten sich ihm seit der Mitte des 19. Jahr-

hunderts entgegen. Mitleidig ging man den unglücklichen Opfern des Trunkes nach. Aber Vorbeugen ist wichtiger als Heilen. Das war der Ruf, der nun an die Erzieher erging. In den Vereinigten Staaten gab Francis Villard, deren Geburtstag sich 1939 zum 100. Male jährt, das hirreißende Beispiel. Am 24. September 1898 wurde in Lausanne der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer ins Leben gerufen.

Zu Pädagogen und Theologen waren inzwischen die Mediziner gestoßen. August Forel hatte den Professor am Collège in Montreux, Robert Hercod, für die Abstinenz gewonnen, und dieser seinerseits den Professor am Collège Cantonal in Lausanne, Professor Charles Biermann. Man fand einige Dutzend Adressen abstinenter Lehrer und Lehrerinnen zusammen und zählte im folgenden Jahre schon 150 Mitglieder. Damit war die Zeit jener primitiven Alkohol- und Wirtshaus-Schulverbote, die sich überall als gleich wirkungslos erwiesen hatten, weil sie Jugend und Erzieher durch eine tiefe Kluft trennten, endlich überwunden. Der Zusammenschluß der bisher vereinzelten Lehrer und Lehrerinnen

verdoppelte deren Einfluß. Ein eindrucksvolles Echo erwecken hundert oder tausend Stimmen nur, wenn man sie zu einem Chor zusammenfaßt. Eine zweckentsprechende Literatur schaffen und verbreiten kann nur eine Organisation. In der Organisation finden die Einzelnen Halt, Anregung und neue Wirkungsmöglichkeiten.

Um die Frage „Abstinenz oder Mäßigkeit“ wurde 1898 in Lausanne nicht lange gestritten. Unmißverständlich deutlich ist nur das Beispiel der Abstinenz. Die Pioniere eines Befreiungskampfes für die Jugend mußten deshalb schon das „Opfer“ der Abstinenz auf sich nehmen, das ja in Wahrheit auch für sie selbst kein Opfer, sondern einen Gewinn bedeutete. Mit 200 Mitgliedern erhob man 1901 die ersten Forderungen. Sie waren begreiflicherweise ziemlich allgemein gehalten, sind aber auch heute noch nicht überholt: Alkoholfreie Durchführung aller Schulveranstaltungen; hygienische Belehrung; entsprechende Vorbildung der künftigen Lehrer und Lehrerinnen. Um aber nicht bloß auf andere warten zu müssen, ging man an die Schaffung einer alkoholgegnerischen Literatur. „Aus frischem Quell“, ein Buch für Schule und Haus, erschien 1907 und erreichte 1912 bereits das 20. Tausend. Für die Hand des Lehrers erschienen pädagogische Hilfswerke und 1913 begann die Schriftenreihe „Jungbrunnen“, Hefte mit guten, fesselnden Erzählungen, die sich auch zur gemeinsamen Lektüre in Schulklassen und Jugendvereinen eigneten. Unter anderen haben Herr Lehrer Jakob Heß in Zürich und seine unvergessliche, uns zu früh entrissene Frau dieses Betätigungsgebiet des Vereins jahrelang erfolgreich betreut. Bei verschiedenen kantonalen Enquêtes versagte sich noch der größte Teil der Lehrerschaft. Immerhin: mehr als ein Viertel öffnete doch die Ohren dem dringenden Ruf der Zeit und sprach sich wenigstens für gelegentliche hygienische Aufklärung aus. Es wuchs die Zahl führender Pädagogen in den Reihen des Vereins. Dr. Max Oettli, Lausanne, Gymnasiallehrer Dr. Manfred Schenker, Genf, der Pestalozziograph Adolf Haller, Turgi, der Bezirkslehrer Dr. Otto Rebmann, Liestal, der Dichter Simon Gfeller, Bern, der gegenwärtige Leiter des Vereins, Sekundarlehrer Moritz Javet, Bern, um nur einige zu nennen.

Inzwischen sind die Methoden der Arbeit entsprechend den pädagogischen Fortschritten des Zeitalters verfeinert und vervielfältigt worden. Wanderausstellungen wandten sich an die Anschauung des Publikums, Schülerarbeiten regten die Selbständigkeit der Jugend an, Wanderfahrten und Pfadfinderbewegung machten die Alkoholfreiheit zu fröhlicher Selbstverständlichkeit. Ferien- und Wochenendkurse führten immer weitere Kreise der Lehrerschaft in den gesamten Problemkomplex ein. Längst hatten die hygienisch-physiologischen Beobachtungen zu den biologischen weitergeführt, die Menschen nicht mehr isoliert betrachten, sondern einfügen in den naturgesetzlich geordneten kosmischen Zusammenhang; von den privatwirtschaftlichen Forderungen war man zu den volkswirtschaftlichen vorgedrungen; last not least aber ist das Menschenleben auch ein ethisches, der Mensch selbst ein metaphysisches Problem. In einem sinnlosen Leben wird auch der Kampf gegen den Alkohol sinnlos. (Man lese die erschütternden Schilderungen eines Erich Dwinger von dem schauerlichen Milieu seiner 6jährigen russischen Gefangenschaft, und man weiß, was ich meine!) Die Trunksitten und die vordringlichen Geschäftspraktiken des Alkoholgewerbes wurden aus einem verirrten Zeitgeist heraus geboren und können nur aus einem umgestellten Zeitgeist heraus wirklich überwunden werden.

All das spiegelte sich in der Jubiläumstagung in Lausanne. Nehmen wir den Begrüßungsabend vorweg, so

war es hier für die Teilnehmer das entscheidende Erlebnis, die gleichen Persönlichkeiten trotz vorgeschrittenen Alters heute noch an führenden Stellen tätig zu sehen, die in wagemutiger Jugend vor 40 Jahren den Verein schufen. In der Vormittagssitzung waren wir an der Hand von Professor Pierre Bovet, Genf, noch einmal die pädagogische Entwicklung von der Lernschule über die Arbeitsschule zur Lebensschule durchgegangen. Der bloß an den Intellekt sich wendende Moralunterricht hat sich als ebenso unzureichend erwiesen wie der lediglich mit Gebot und Verbot hantierende (übrigens mißverstandene!) „kategorische Imperativ“. Zu den Reden über die Alkoholfrage mußte das Handeln kommen: Uebung, Gewöhnung, Kameradschaft. Entsprechende Umgestaltung der Umgebung ist eine nicht zu übersehende Bedingung für bleibende Erfolge. Die erschütternden Schilderungen des Schularztes Dr. Jean Wintsch, Lausanne, gehörten in diesen Zusammenhang. Die verhängnisvollen Auswirkungen der Trunksucht stellen den zukunftsbewußten Menschen auch vor die Verantwortung seiner Nachkommenschaft gegenüber. Der gesunde Instinkt des Kindes muß zum Bundesgenossen gegen die verdorbenen und verbogenen Gewöhnungen der Erwachsenen gemacht werden. Immer noch hat auch die Ausnützung gegebener Gelegenheiten ihren guten pädagogischen Sinn, wie die Vorträge des Samstag Nachmittag bewiesen. Aus dem Geographieunterricht gab Herr Eduard Cachemaille anregende Beispiele — die Lage der weinbautreibenden Länder, die getrockneten Trauben Californiens, die Abstinenzforderung des Islam, und so vieles mehr. Fräulein Alice Desceudres, Lehrerin für Schwachbegabte in Genf, ließ das mitreichende Beispiel großer Persönlichkeiten — Nansen, Forel u. a. — wirken. Das schöne schweizerische Schulwandbilderwerk zeigte Herr Moritz Javet als fruchtbare Anknüpfungsgelegenheit, und von da aus trat auch die positive Arbeit in der Milch- und Süßmostpropaganda uns lebhaft vor Augen. Wie viel zahlreicher und reizvoller sind doch die Möglichkeiten des Wirkens für den Alkoholgegner geworden! Es müßte nur auch überall, wie Herr Paul von Allmen, der Leiter eines Neuenburger Kinderheims, in seinem Vortrag ausführlich begründete, die Ausbildung des Lehrers und das an den Schulen zur Verfügung gestellte Unterrichtsmaterial den neuen Möglichkeiten entsprechen.

Für die Geschäftssitzung am Sonntag Vormittag lag der Jahresbericht vor, der schon alle Stichworte für die Weiterführung der Arbeit enthielt. Schmalfilmaktionen, Pressemitarbeit, Ausstellungstätigkeit haben sich bewährt. Die Jungbrunnen-Hefte sollen in das Schweizerische Jugendschriftenwerk eingegliedert werden. Erfreulich, wenn so die alkoholgegnerische Arbeit nicht mehr nebenher läuft, sondern organisch in die allgemeine Volkserziehungsarbeit als notwendiger Bestandteil aufgenommen wird. Die werbenden Heftumschläge, die nun schon bald die dritte Million erreichen, sollen ihre stille Werbearbeit weiterführen. Ihr sachlicher Gehalt wie ihre künstlerische Form wurden einer förderlichen Kritik unterzogen. Die Landesausstellung 1939 in Zürich wird zwar voraussichtlich des Anregenden so viel bieten, daß manche gute Einzelveranstaltung in der Fülle der Erscheinungen verschwinden wird. Trotzdem wollen die abstinente Lehrer auch dort ihre Schuldigkeit tun, deshalb ihre Jahresversammlung nach Zürich verlegen und in der Ausstellungsgruppe „Volksschule“ von ihrer besonderen Arbeit das Wichtigste sehen lassen.

Ich habe den Internationalen Kongreß 1921 in Lausanne mitgemacht. In die schönen und ermutigenden Erinnerungen an ihn fügten sich die Eindrücke dieser Jubiläumstagung der Schweizerischen abstinente Leh-

rer und Lehrerinnen harmonisch ein. Und als Rahmen zu der ernsten Arbeit die herrliche landschaftliche Umgebung! Die sonnige Seefahrt mit ihrer engeren persönlichen Fühlungnahme in mannigfachem Gedankenaustausch! Ich möchte, soviel ich kann, von den empfundenen Anregungen an unsere deutschen abstinenteren Lehrer und Lehrerinnen weitergeben und ich wünschte wohl, daß mir auch das 50jährige Jubiläum dieses vorbildlich tätigen schweizerischen Vereins wieder mitzuerleben vergönnt sein möchte!

Dr. Reinhard Streyer, Vorsitzender des internat. Lehrerverbandes gegen den Alkoholismus.

Ski sport an den Schulen der Stadt St. Gallen

Vor bemerkung: Im November-Heft der Monatschrift „Die Körpererziehung“ (Redaktion: O. Kätterer, Basel) veröffentlichte O. Pfändler, St. Gallen, einen Aufsatz über den st. gallischen Schul-Ski sport, der es verdient, weiteren pädagogischen Kreisen bekannt zu werden. Die Organisation und Propagierung des Skisports in den St. Galler Schulen kann in mancher Hinsicht vorbildlich sein. Herr Pfändler schreibt:

1. Skiaktion: Auf Initiative des städtischen Lehrerturnvereins beschaffte die Schulverwaltung im Herbst 1929 erstmals 95 Paar Ski, bestimmt zur leihweisen Abgabe an unbemittelte Knaben der Sekundarschule und der oberen Primarklassen. Durch alljährliche Zusatzaufkäufe von durchschnittlich 54 Paar erhielten wir bis 1937 total 526 Paar. Etwas weniger als der 4. Teil (125 Paar), kam im Laufe der Zeit durch Skibruch oder zu großer Abnutzung in Wegfall, so daß das heutige Skilager 421 Paar aufweist. Die Gesamtanschaffungskosten beliefen sich auf 9200 Fr., woran der Lehrerturnverein aus eigenen Mitteln 1100 Fr. beitrug.

Für ein Paar Leihski bezahlen die Schüler pro Winter Fr. 1.— Miete. Mit der zunehmenden Zahl von Schülern mit eigenen Ski konnte die Abgabe der Leihski auch an die Mädchen und nach und nach an die unteren Klassen erfolgen. Die Eltern sind dankbar dafür, daß ihnen die Schule verbilligte Ski zur Verfügung stellt; sie werden vom Verwalter der Leihski ausgelesen und abgegeben. Die Sportgeschäfte fassen die Skivermittlung ganz richtig als wirkungsvolle Propaganda auf und kommen daher bezüglich Qualität und Preis gerne entgegen. Anderseits wird durch die verbilligten Kaufski die Nachfrage nach Leihski auf ein erträgliches Maß reduziert.

Alljährlich im Herbst wird in sämtlichen Klassen durch Fragebogen die Anzahl der gewünschten Leih- und Kaufski ermittelt. Zu Beginn des Winters erhalten dann die Kinder ihre Bretter, in der richtigen Größe und sorgfältig angepaßt. Die Leihski sind im Frühjahr jeweils in tadellosem Zustand abzugeben, damit sie bis zum kommenden Winter vom Skiverwalter und seinen „Skimechanikern“ — einem Dutzend Buben aus seiner Klasse, die nach guter Instruktion und kurzer Praxis tadellose Arbeit leisten — fachmännisch repariert und gepflegt und zu Beginn der Saison wieder in einwandfreiem Zustand ausgeteilt werden können.

2. Skiunterricht: Bloße Skivermittlung wäre eine halbe Sache. Es muß systematischer Skiunterricht dazu kommen. Durch alljährliche Kurse an 6—8 Freihalttagen, an denen bis dahin jeweils 50—80 Lehrer und Lehrerinnen teilnahmen, haben wir erreicht, daß recht viele Klassen regelmäßigen und guten Skiunterricht erhalten. Die nächste Umgebung der Stadt bietet prächtige Gelegenheit hierzu, und zu leichten Touren ist das Gebiet der Egen, der hohen Buche und des Gábris wie geschaffen. Gemäß behördlicher Verfügung sollen

alle Schulanstalten auf mindestens 6 Sporthalbtage kommen. Nach Gütfinden können 2 Halbtage für eine Ganztagstour zusammengezogen werden. Um an prächtigen Sonntagen die Mittagsstunden auszunützen, wird dann und wann der Unterricht um 10 Uhr eingestellt und — selbstredend verproviantiert — zum Skunterricht oder auf die Tour ausgezogen. Daß in den Skikursen der Lehrerschaft nicht nur die technische Fertigkeit vermittelt, sondern ein Hauptgewicht auf methodisches Vorgehen im Unterricht und einwandfreie Tourenführung gelegt wird, ist ganz klar. Die sehr seltenen Unfälle sind die Quittung hiefür.

3. Statistisches: Auf welchen Stand der Skisport an unsrern Schulen durch die bereits erwähnte Aktion gebracht worden ist, zeigt die statistische Verarbeitung einer Umfrage vom Januar 1938. Von den 6034 Primar- und Sekundarschülern der Stadt St. Gallen betrieben im vergangenen Winter 4029 (67%) den Skisport; von den 177 Lehrern und Lehrerinnen waren 81 (46%) Skifahrer. 23 Primarklassen und sozusagen die ganze Knabensekundarschule waren mit Brettern ausgerüstet und erhielten ihren Skunterricht. Die Mädchen-Sekundarschule mit 79% Skifahrerinnen und die Knabensekundarschule mit 95% Skifahrern überbieten die Primarschulen aus naheliegenden Gründen. Die Steigerung von der ersten Primarklasse bis zur 3. Sekundarklasse (Knaben und Mädchen zusammen gezählt) ist an und für sich interessant: I. Klasse 34% Skifahrer, 2. Klasse 49%, 3. Klasse 68%, 4. Klasse 75%, 5. Klasse 78%, 6. Klasse 81%, I. Sekundarklasse 82%, II. Sekundarklasse 87%, III. Sekundarklasse 85%.

Da der eingeschlagene Weg auch fernerhin eingehalten werden soll, so ist vorauszusehen, daß in wenigen Jahren beinahe die ganze städtische Schülerschaft ihren Winterturnunterricht während einigen Wochen auf Ski erhalten wird.

Schulfunksendungen Januar/Februar.

17. Januar, Di.: **Eine kleine Nachtmusik**, W. A. Mozart. Dieses Juwel liebenswürdiger, heiterer und unbeschwerter Musizierfreudigkeit ist, wie kein anderes Werk dieses Meisters, geeignet, Zuneigung und Verständnis für die Wiener Klassiker zu erwecken.

23. Januar, Mo.: **Johann Rudolf Wettstein**. Die wichtigsten Episoden aus dem Leben dieses großen, eidgenössischen Staatsmannes, der für die Schweiz die Garantie der Neutralität errungen hatte, werden in einer Hörfolge von Dr. Jack Thommen, Basel, zur Darstellung kommen.

27. Januar, Fr.: **Wild im Winter**. Oberförster Lombard und Wildhüter Fähndrich aus Frutigen erzählen. Zur Vorbereitung dieser Darbietung wird man den Tier- schutz im Winter behandeln und wohl auch eingehen auf die Schneespuren unserer Waldtiere.

1. Februar, Mi.: **Das Ezelwerk**. Obering, O. Krause, der auch den Bau des Wäggitalerwerkes leitete, wird berichten von der Entstehung des Ezelwerkes, von den Vorarbeiten, von der Aufstauung (Erlebnisse mit einer Wieselfamilie), von den Fischen, von Stollen, Druckleitung und Turbinen. Reichhaltige Anregungen zur Vorbereitung bietet die Schulfunkzeitschrift.

6. Februar, Mo.: **Die europäischen Zwergstaaten**. In unsern Geographiebüchern ist nichts oder nur sehr wenig über sie zu finden. Dr. K. Huber aus Basel wird über ihre Eigenart, Geschichte, Wirtschaft und Landschaft aufklären und durch die Schilderung eines Abends in San Marino den Zauber der Romantik, der sie umweht, wiederzugeben suchen.